Einzigartig in der Kunstgeschichte – der Buchaltar Philipp des Guten

Aus den Historischen Bibliotheken im Kulturzentrum Schloss Bevern

Text und Fotos: Werner Wellmann

Schon der Einband ist ungewöhnlich. Er besteht aus zwei hochgestreckten Holzdeckeln, die mit braunem Leder überzogen, reich mit Rankenmustern geprägt und durch massive Scharniere verbunden sind. Aufgeklappt bilden sie die Form eines kleinen Altars. In dessen rundbogigen oberen Teil sind zwei Miniaturen eingelassen, umgeben von vergoldeten Holzrahmen. Im rechteckigen Unterteil befindet sich auf einigen kunstvoll gestalteten Pergamentseiten ein persönliches Gebetbuch. Die Besonderheit des Werkes liegt in der Verbindung von zwei eigentlich selbständigen Kunstgattungen, der Kombination eines Bild - Diptychons und eines Buches in ein- und demselben Objekt. Es ist kein anderes Werk in dieser Ausführung bekannt - von daher zählt der Buchaltar des Herzogs Philipp von Burgund zu den einzigartigen Denkmälern der Buchkunst. Und eines der raren und wertvollen Faksimiles befindet sich im Kulturzentrum Weserrenaissance Schloss Bevern!

Philipp, geboren 1396, regierte das Herzogtum Burgund 48 Jahre lang, von 1419 bis 1467. Sein Verdienst ist es, das Herzogtum durch Erbschaften und Kauf nach Norden hin enorm erweitert zu haben. Es gelang ihm, durch den Erwerb von Grafschaften und Herzogtümern

zwischen Frankreich und Deutschland ein beachtliches Territorium zu schaffen, aus dem später die Niederlande, Belgien und Luxemburg hervorgingen. Für die Gebiete bedeutete Philipps Herrschaft eine Periode kultureller und wirtschaftlicher Blüte. Dies brachte ihm den Beinamen *der Gute* ein.

Von Dijon im Süden bis zur Nordseeküste erstreckte sich das Herzogtum über etwa 800 Kilometer, allerdings nicht als geschlossenes Territorium. Eine Hauptstadt gab es nicht, nicht einmal eine Hauptresidenz. So musste ein Herrscher, der wirklich herrschen wollte, reisen. Daran hatte sich seit den Zeiten des karolingischen Reisekönigtums wenig geändert. In einer Zeit, in der Kommunikation noch langsam vonstattenging, der Buchdruck gerade erfunden war, musste der Herzog von Burgund regelmäßig Präsenz zeigen, um Verwaltung, Streitschlichtung und Rechtsprechung vor Ort zu besorgen. Dieser Aufgabe kam er auch regelmäßig nach.

Karte: wikipedia

Auf Reisen übte Philipp der Gute mehrfach am Tage seine Andachten und Gebete, am liebsten vor vertrauten, geeigneten Bildern. Dies erklärt nun die Funktion des Buchaltars. Nur 35 cm hoch und geöffnet 28 cm breit war er leicht tragbar, begleitete Philipp unterwegs, wurde in Kapellen oder Gemächern aufgestellt oder aufgehängt, war griffbereit für den privaten Gottesdienst. Er war also ein Reisealtar. Seine Bedeutung für Philipp wird unterstrichen durch eine ganzseitige Miniatur im Gebetbuch, die ihn zusammen mit seinem Sohn Karl im Gebet vor einem aufgeschlagenen Diptychon zeigt.

Das in den Altar eingelassene Gebetbuch hat nur geringen Umfang. Es war offenbar speziell auf die Bedürfnisse und Wünsche seines Besitzers abgestimmt. Das Buch umfasst 38 Blätter aus festem Pergament, die deutliche Gebrauchspuren und Feuchtigkeitsflecken aufweisen. Auch dies ist ein klarer Hinweis darauf, dass es von seinem Besitzer regelmäßig benutzt und auf Reisen mitgeführt wurde.

Philipp beim Beten vor dem Reisealtar

Das Gebetbuch ist wohl von einem einzigen, namentlich nicht bekannten Schreiber von Hand um 1450 geschaffen worden, also in einer Zeit, die heute als Zeit des Wandels, des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit gilt. Doch noch spielt der Einfluss des Buchdrucks, der bald binnen weniger Jahre fast alle Buchkünstler verdrängen sollte, keine Rolle. Die Textgestaltung orientiert sich vielmehr an der Tradition mittelalterlicher Codices. Die Texte, in lateinischer und französischer Sprache verfasst, sind sorgfältig in Kleinbuchstaben, Minuskeln, niedergeschrieben. Sie sind mit vielen Goldinitialen in den verschiedensten Größen aufwändig verziert, die den Text gliedern, das Lesen erleichtern. Die Tinte ist dunkelbraun, auch schwarz; Überschriften oder Zwischentexte dagegen rot, was dem Text Abwechslung und ein lebhaftes Äußeres verleiht.

Auch die Textauswahl ist noch stark in der Frömmigkeit des Mittelalters verwurzelt. Die Mehrzahl der Gebete des Herzogs richtet sich an Maria, war doch die Marienverehrung charakteristisch für den mittelalterlichen Katholizismus. Keine andere Frau stellten die Künstler des Mittelalters so oft dar wie sie, und keinen anderen Menschen verehrten die Gläubigen mehr. Dazu passt auch, dass die Miniatur im hinteren Altardeckel sowie eine der drei Miniaturen des Buchblocks der Gottesmutter gewidmet sind. Weitere Schwerpunkte der Gebetstexte sind der Lobpreis auf die Dreifaltigkeit und die Passion Christi. Damit verbunden sind die persönliche Hoffnung auf Gnade und die Erfüllung von Wünschen: Heil im Augenblick des Todes, Schutz vor plötzlichem Tod, Gelegenheit zur Reue und zum Sündenbekenntnis. Nichts fürchtet der Mensch im Mittelalter so sehr wie den plötzlichen

Tod. Denn wer stirbt, ohne seine Sünden gebeichtet zu haben, dem drohen im Jenseits schreckliche Qualen.

Der Buchaltar ist ein Einzelstück, ein Unikat. Das ist durchaus überraschend, denn ein reisender Herrscher war gewiss keine Ausnahme. Trotzdem ist die berechtigte Frage nach dem Grund der Alleinstellung in der Wissenschaft noch ungeklärt. Sie gilt aber als eine Tatsache und hat entscheidend zum ideellen und materiellen Wert des Objekts beigetragen.

Der Buchaltar stammt aus der Bibliothek der Herzöge von Burgund. Er ist seit 1795 in der Österreichischen Nationalbibliothek nachweisbar, wurde 1809 während der Napoleonischen Kriege als Beute nach Paris verschleppt, musste aber von Frankreich nach der Niederlage Napoleons 1815 nach Wien zurückgegeben werden. Dort befindet er sich bis heute unter der unscheinbaren Signatur *Codex 1800*. Im Jahre 1991 bekam der Faksimile Verlag Luzern die Genehmigung, Nachbildungen des Originals zu schaffen, um das unersetzliche Werk einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Von den weltweit 980 verkauften Exemplaren befindet sich die Nummer 532 in den Historischen Bibliotheken im Schloss Bevern, in der Abteilung Gutsbibliothek derer von Campe. Es gehört zu den vielbeachteten, wertvollen Faksimiles, die die Familie von Campe dem Landkreis Holzminden 2017 geschenkt hat. Der Landkreis und sein Kulturzentrum sind dankbar, diese Buchschätze in Zusammenarbeit mit dem Heimat- und Geschichtsverein Holzminden und insbesondere mit dem langjährigen Kurator der Sammlung, Klaus Kieckbusch, betreuen und ausstellen zu dürfen.

Eine besondere Miniatur

Beim Öffnen des Einbands fällt der Blick des Betrachters zunächst auf die beiden Miniaturen des Diptychon – Aufsatzes. Von besonderem Interesse ist dabei die Darstellung im Vorderdeckel. Im Mittelpunkt des Blickfeldes steht der gekreuzigte Christus. Links neben ihm sitzt auf einem Thron Gottvater, der den Gekreuzigten mit der linken Hand umfasst und mit der Rechten segnet. Rechts von ihm der Heilige Geist, gekennzeichnet durch das mächtige Flügelpaar, der die Beine Jesu mit beiden Händen umfasst. Im Gegensatz zur klassischen Pieta, bei der Maria ihren vom Kreuz genommenen Sohn im Schoß hält, zeigt hier Gottvater, in Anwesenheit des Heiligen Geistes, seinen gekreuzigten Sohn den Menschen als denjenigen, der für ihre Sünden am Kreuz gestorben ist. Die Trinität, der Glaube an einen dreifaltigen Gott, ist seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts immer wieder in dieser

Konstellation gestaltet worden. Man spricht, in Anlehnung an eine Wortschöpfung Martin Luthers, vom Bildtypus des Gnadenstuhls.

Die Trinität hatte für das Haus Burgund eine besondere Bedeutung. Das Kloster von Champmol, in dem die Burgunderherzöge bestattet wurden, war ihr geweiht. Dies erklärt die exponierte Stellung der Miniatur im Einband und ihre besonders aufwändige Gestaltung. Während sich in Italien aber seit 1400 eine neuartige Form der Bildgestaltung herausgebildet hatte, deren wesentliche Merkmale die Wiedergabe räumlicher Tiefe und die Individualisierung der Figuren waren, ist die vorliegende Miniatur noch stark dem Mittelalter verhaftet. Es dominiert die Fläche, der Schachbildhintergrund. Perspektive ist allenfalls am Thronsessel im Vordergrund angedeutet. Und die Gesichter der Figuren wirken noch sehr schablonenhaft. Und doch enthält die Miniatur eine ikonographische Besonderheit: die Darstellung des Heiligen Geistes in menschlicher Gestalt, und nicht als Taube. Diese Darstellung ist in der religiösen Malerei bemerkenswert, da äußerst selten. Im Kontext einer Gnadenstuhl – Darstellung ist sie sogar einzigartig. So erweist sich der Buchaltar Philipps des Guten auch in dieser Hinsicht als Unikat.

Philipp der Gute…

…auf Reisen (beide Bilder: wikipedia)